
ALTES TESTAMENT/JUDENTUM

Schunck, Klaus-Dietrich: **Nehemia**. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2009. XX, 427 Biblischer Kommentar Altes Testament XXIII/2. Lw. 104,00 €. ISBN 978-3-7887-2338-5.

Bespr. von Thomas Hieke, Mainz.

Da die biblischen Bücher Esra und Nehemia ursprünglich eine Bucheinheit bildeten (s. dazu die Einleitung in vorliegendem Werk, S. IX), war es 1991 geplant, dass Klaus-Dietrich Schunck (= S.) die Kommentierung des Gesamtwerks für die renommierte Reihe „Biblicher Kommentar – Altes Testament“ übernimmt. Die Fülle des Stoffes machte jedoch im weiteren Verlauf eine Arbeitsteilung nötig, so dass nun S. die Auslegung des Buches Nehemia vorlegt, während Sebastian Grätz (Mainz) am Kommentar des Esra-Buches arbeitet.

S.s Kommentar setzt mit einer zwölfseitigen Einleitung und einer knappen Literaturliste ein. Sodann beginnt die Auslegung nach Perikopen, die in etwa immer ein Kapitel umfassen, jedoch sehr differenziert abgegrenzt sind. Diese Einzelabschnitte sind wie folgt aufgebaut: Auf eine Auswahl von Spezialliteratur zur Stelle folgt der Text in eigener Übersetzung, der mit Anmerkungsmarkierungen in Form von Kleinbuchstaben für Bemerkungen zur Textkritik und zur Übersetzung versehen ist. Sodann schließen sich die klassischen vier Chiffren des „BK“ an: Form, Ort, Wort, Ziel. Während unter „Form“ Besonderheiten der äußeren Gestalt sowie Gattungsfragen diskutiert werden, widmet sich der Abschnitt „Ort“ den entstehungsgeschichtlichen Fragen. „Wort“ steht für eine versweise Einzelkommentierung, „Ziel“ für eine Zusammenfassung und eine (meist sehr knappe) theologische Auswertung. An den Kommentarblock werden noch ein Exkurs zur „Nehemia-Denkschrift“ (im Kommentar und hier immer mit „ND“ abgekürzt), eine ausführliche Literaturliste, ein Stellenregister und eine kurze, aber wichtige Liste von Korrekturen und Ergänzungen angefügt.

Die Einleitung diskutiert zunächst Fragen der Zusammengehörigkeit des Esra- und Nehemiabuches sowie der Einordnung in verschiedene Kanonausprägungen bzw. Bibelhandschriften. Von hierher kommt man auf die Frage des Verhältnisses zum 3. Esrabuch (*Esdras'* bzw. 1Esdras im angloamerikanischen Sprachraum). S. optiert hier mit deutlichen Argumenten für eine zeitliche Nachordnung von 3Esr, das als Kompilation aus Esra/Nehemia und 2Chr und der Pagenerzählung in der Makkabäerzeit gebildet wurde. Die Entstehung des Nehemiabuches sieht S. als redaktionellen Prozess durch den Vf. von Esra/Nehemia, der neben der von Nehemia selbst verfassten „Nehemia-Denkschrift“ (ND) zehn weitere „Materialien“ (Gebete, Berichte, Listen) aufgegriffen habe. Die ND datiert S. in die Jahre zwischen 431 und 424 v. Chr., die literarische Einheit Esra/Nehemia in das frühe 4. Jh. v. Chr., wobei sie noch eine ganze Reihe von Erweiterungen aus frühhellenistischer Zeit erfahren habe (u. a. die aramäischen Briefe in Esra 4,6–6,18). Während die Einheit Esra/Nehemia eher theologische Ziele verfolge und daher nur bedingt historisch zuverlässig sei, gebe die ND weitgehend authentische Nachrichten wieder. Daher kann S. am Ende der Einleitung eine knappe „Biographie“ Nehemias als Person schreiben. Nehemia, aus einer Seitenlinie des Davidshauses, habe das Vertrauen von Artaxerxes I. erworben und

sei zunächst als Sonderbeauftragter des persischen Königs, dann als Statthalter der von Samaria abgetrennten eigenständigen Provinz Juda in Jerusalem tätig gewesen. Was hier als plausibel und klar vorgestellt wird, ist jedoch in der Forschung stark umstritten, insbesondere was die Entstehungszeit und -umstände der Provinz Jehud betrifft, und man würde sich wünschen, darauf in der Einleitung (oder auch im Kommentar, z. B. S. 168) einige Hinweise zu finden. In seinem Exkurs zur ND schließt sich S. der These von Titus Reinmuth (*Der Bericht Nehemias. Zur literarischen Eigenart, traditionsgeschichtlichen Prägung und innerbiblischen Rezeption des Ich-Berichts Nehemias*, OBO 183, Göttingen/Freiburg, CH 2002) an: Man müsse zwischen einer Mauerbau-Erzählung Nehemias sowie seiner eigentlichen Denkschrift unterscheiden. Während Reinmuth die Vereinigung zu einem Ich-Bericht erst einer späteren an der Tora orientierten Redaktion zuschreibt, ist S. so optimistisch zu vermuten, Nehemia selbst habe seine Schriften zu einem solchen Ich-Bericht verbunden (s. S. 407). Da Reinmuths Arbeit jedoch erst erschien, als S. bereits die Auslegung von Neh 1–7 abgeschlossen hatte, behält S. die Bezeichnung „ND“ für den gesamten Ich-Bericht bei.

S. sieht die ND als Verteidigungsschrift Nehemias anlässlich nicht genauer zu erhebenden Anschuldigungen gegen ihn an. Der grundsätzliche Optimismus, aus diesen Texten verlässliche Daten über historische Abläufe gewinnen zu können (zuwider laufende Passagen sind spätere Zusätze), prägt die gesamte Auslegung, die stark historiographisch und biographisch angelegt ist. Im Vordergrund stehen eindeutig literarhistorische Fragen (Woher kommt das Material? Hat Nehemia den Text geschrieben, und wenn nicht, wer dann? Wo stand dieser Abschnitt ursprünglich? etc.). Der Aspekt der Textpragmatik (Warum steht der Text gerade da? Was soll er bewirken? Welche theologische Botschaft ergibt sich daraus?) wird nur sehr sporadisch und knapp angesprochen. Beispielhaft deutlich wird dies an der Kommentierung von Neh 7,72b–8,18: Obwohl man unter „Ziel“ möglicherweise erwarten würde, warum diese Beschreibung eines „Wortgottesdienstes“ an diesem Ort und in dieser Weise eingefügt wurde, welche Absicht das Nehemiabuch damit verbindet und welche Funktion der Text im Blick auf die Etablierung der Tora haben könnte, widmet sich S. eher der Frage nach literarischen Zusätzen (die Leviten) und nach der Absicht des Vf. Es stellt sich die Frage, ob diese Absicht wirklich nur darin besteht, „aufzuzeigen, wie nach den politisch-militärischen Maßnahmen Nehemias zur Sicherung Jerusalems und zur Erhöhung seiner Bevölkerung nun auch die religiös-kultischen Grundlagen des Volkes erneuert und gefestigt wurden“ (S. 258). Sollte der Vf. also nur das Bedürfnis gehabt haben, ein religionsgeschichtliches Phänomen informierend mitzuteilen? Zumindest aus leserorientierter Perspektive lässt sich hier noch größere theologische Tiefe erarbeiten, insbesondere wenn man zwischen den kaum mehr wirklich erhellbaren historischen Verhältnissen und

der Welt des Textes, die es letztlich zu verstehen gilt, differenziert. Dann ist vielleicht weniger zu diskutieren, in welchem Jahr Esra aufgetreten ist und was er da genau vorgelesen hat (und ob die Szene überhaupt so stattgefunden hat), sondern eher, was es für die potentiellen Adressaten heißt, wenn hier der Priester *und* Schriftgelehrte Esra die Tora des Mose (und daran ist im Text zweifellos gedacht) als religiöse *und* politische sowie soziale Lebensordnung in Jerusalem und Jehud etabliert – es geht hier um nicht weniger als den idealtypisch geschilderten Höhepunkt eines Einführungs- und Entwicklungsprozesses mit der göttlichen Weisung (der Tora), die somit für die Erstleser (und im Prinzip auch für alle folgenden Leser) zum allseitig gültigen Maßstab erhoben wird. Hier werden in paradigmatischer (und damit zur Nachahmung anleitender) Weise Lese- und Lernprozesse inszeniert, die für den künftigen Umgang mit Gottes Wort in Judentum und Christentum prägend werden (s. dazu G. Steins, Inszenierungen des Lesens und Lernens in Neh 8,1–12, in: B. Ego / H. Merkel (Hg.), *Religiöses Lernen in der biblischen, frühjüdischen und frühchristlichen Überlieferung*, Tübingen 2005, 83–97; nicht in S. Spezialbibliographie).

Mit S. Nehemia-Kommentierung liegt eine sicher sehr sorgfältig gearbeitete und detailreiche literarhistorische Analyse vor, die mit großer Zuversicht historische Vorgänge im 5. Jh. v. Chr. rekonstruiert. Während die ältere Literatur (vor 2000) ausgewogen rezipiert und kritisch ausgewertet wird, scheint die neueste Diskussion nur selektiv aufgenommen worden zu sein. Ist die literarhistorische Theoriebildung eine Stärke des Kommentars, so ist sie zugleich seine Schwäche, denn Fragen nach der Wirkabsicht des Textes und seiner theologischen oder gar politischen Botschaft bleiben eher im Hintergrund.